



Mir ist, als hätte ich einen mir persönlich teuren Freund vorzustellen, obwohl es vielleicht unbescheiden erscheinen mag, von einem vor bereits etwa 120 Jahren verstorbenen Dichter so zu sprechen. Immerhin bedarf es besonders vor deutschen Lesern einer solchen Vorstellung. Denn auch wir Ungarn wissen über Michael Fazekas recht wenig, wenn uns auch seine prächtige Dichtung, der „Gänse-Hias“ wohlvertraut ist und stets unvergesslich bleibt. Allein für den Dichter ist dies keineswegs beklagenswert. Bedeutet es nicht den grössten Erfolg, wenn das Werk den Ruhm seines Schöpfers überlebt, ja diesen sogar in den Schatten stellt? Fazekas wurde dieses Schicksal zuteil.

Es ist also, wie wenn man in Gesellschaft von jemandem spricht, der noch nicht anwesend ist, aber bald erscheinen wird, und der vom Hörensagen bereits allen bekannt ist. Ich will nun dem, was wir Ungarn über Fazekas wissen, einiges darüber hinzufügen, was er ausser dem unsterblichen „Gänse-Hias“ geschaffen hat.

Selbst wenn ich einen anderen Ton anzuschlagen versuchte, könnte ich über Fazekas doch nur in persönlicher und vertrauter Weise sprechen, da ich — ich will es gar nicht leugnen — ihm gegenüber voreingenommen bin. Daran aber ist er allein schuld. Es gibt eben Dichter, deren Lebenswerk uns mit Bewunderung erfüllt, für deren Persönlichkeit wir uns jedoch niemals erwärmen können, so dass unsere Bewunderung kalt und unfruchtbar bleibt. Wir erkennen zwar seine Grösse an, doch dringt sein Wort — wer weiss, warum — höchstens bis zu unserem Ohr, niemals findet es Ein-

gang in unser Herz. Dagegen gibt es Dichter von weit geringerer Begabung, die, selbst wenn sie ihr Herz nur stotternd ergiessen, dennoch ungemein viel für uns bedeuten. Ihr Werk erscheint uns vielleicht weniger gross und sagt uns doch viel mehr. Hinter ihren Schöpfungen fühlen wir den Herzschlag des lebendigen Menschen, und freudig schenken wir ihnen Glauben. Meistens sind diese überdies auch als Menschen vom Scheitel bis zur Sohle rechtschaffen und charakterfest. Mögen ihre Werke weniger anspruchsvoll und vielleicht nur bruchstückhaft geblieben sein, sie erscheinen doch als ganze Menschen. Ich muss gestehen, dass mich vor allem solche Dichter anziehen. Einer von diesen war auch Michael Fazekas, der „k. u. k. Oberleutnant a. D.“ und ehrwürdige Professor des Kollegs in Debrecen.

Er hat nicht viel geschrieben, doch verdient jede seiner Zeilen unsere Achtung und Anerkennung. Die dürftige Anzahl seiner Werke ist nicht etwa eine Folge mangelhafter Begabung; er schrieb wenig, weil es ihm keineswegs um den Ruhm zu tun war. Dem Dichter tut dies vielleicht Abbruch, den Menschen lässt es um so grösser erscheinen. Er war somit nicht besonders berühmt, — und doch ist er ein Dichter, der es verdiente, unter den Grössten genannt zu werden. Um dies zu beweisen, lasse ich den bisher gebrauchten persönlichen Ton fahren und plädiere wie der Verteidiger vor Gericht. Ich verteidige nicht nur einen ehrlichen Mann, sondern auch eine gerechte Sache.

Fazekas stammte aus Debrecen, der vielleicht einzigen wirklich ungarischen Stadt, die in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts noch puritanisch dachte und fühlte, um sich jedoch bald der Aufklärung zuzuwenden. Er wurde im Jahre 1766 geboren und zwar, wie *Petőfi*, am Neujahrstag. Sein Vater war Kurschmied, in Rang, Vermögen und Ehrbarkeit in allem ein Vorbild des damaligen Bürgers. Dies brachte es mit sich, dass er seinen Sohn studieren liess. Als Schüler des berühmten „Teufelsbündlers“, Professor *Stephan Hatvani*, des ungarischen Faust, lernt der junge Fazekas bereits als Kind deutsch und französisch. Mit sechzehn Jahren tritt er aus der Schule und wird Soldat; vierzehn Jahre, bis 1796 bleibt er beim Militär, marschiert in verschiedenen Feldzügen durch halb Europa und bringt es bis zum „Oberleutnant“. Dies ist etwa alles, was wir über seinen äusseren Lebensgang wissen. Noch eines wird von ihm erzählt: als nach der Belagerung einer französischen Stadt seiner Truppe gewohnheitsgemäss freie Plünderung bewilligt wird, verbringt er die Zeit in einem vornehmen Hause, nimmt ein Buch vom Regal, setzt sich an den Tisch und liest. Die ist seine Art, Beute zu machen. Diese Geschichte ist auch bei ihrer Anekdotenhaftigkeit besonders kennzeichnend: auch später zeigt sich der Dichter in seinen Werken stets als menschlich fühlender Charakter.

Aus sämtlichen Dichtungen von Fazekas tritt uns das Bildnis eines aufgeklärten, europäisch gebildeten, gerechtigkeitsliebenden und besonnenen Ungarn entgegen, der nicht nur im Kampfe, sondern auch auf dem weit gefährlicheren Gebiet des Denkens mutig und standhaft ist. Die Zeit, in der er lebte, — die der napoleonischen Kriege — war ebenso verworren

und gärend wie unsere Gegenwart; dennoch setzte er sich mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit für die erkannte Wahrheit, die natürliche Schlichtheit und die Sache des Volkes ein. Für die Nöte des Volkes hatte man damals noch nicht viel Sinn; Fazekas eilte der Auffassung seiner Zeit voraus und stellte sich aus eigener Überzeugung an die Seite des Volkes. Er ist der erste ungarische Volksdichter, dessen Dichtungen in diesen Sinne eine bewusste Stellungnahme zeigen. Die westlichen Ideen des Naturrechtes vermochte er mit den unmittelbaren Bedürfnissen seiner Heimat restlos in Einklang zu bringen.

Fazekas schrieb über sich selbst nur selten; sein Leben galt dem Gemeinwohl, der Wissenschaft und dem Volke. Vielleicht war es das kennzeichnende Schamgefühl des Ungarn, das ihn über seinen eigenen Schmerz zu schweigen gebot. Er schrieb einige Liebesgedichte, die schönsten an eine Amalie, die er wohl in Frankreich kennen lernte. Jedes Gedicht ist ein Abschied von ihr. Nach langer und schwerer Krankheit — er litt an der Schwindsucht — starb er, dreiundsechzig Jahre alt, im Jahre 1828. Er selbst erlebte nur den Erfolg seines „Gänse-Hias“, doch erschien auch dieses Werk anonym und fand nur bei dem Volk die richtige Aufnahme.

Der Name „Gänse-Hias“ war in der ungarischen Dichtung vor Fazekas unbekannt. Die Geschichte des tapferen Jungen, der sich durch seine Verschlagenheit dreifach dafür rächt, dass ihn sein Grundherr einmal ungerichterweise verprügeln liess, ist zweifellos französischen Ursprungs. Eine Fassung der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Fabel — wahrscheinlich in der Bearbeitung von Claude Tillier in dessen berühmtem Roman „Mon oncle Benjamin“ — mag Fazekas in Frankreich gelesen oder gehört haben. Sein Verdienst ist es, die weitschweifige französische Erzählung mit der ihm eigenen seltenen Gabe zu einem abgeschlossenen Ganzen geformt zu haben, in dem es kein überflüssiges Wort, keine lose Zeile gibt. Die auch im Original vorhandene Tendenz hob er noch mehr hervor und gab dem ganzen Werk dadurch ungarisches Gepräge, dass er den Helden in einen ungarischen Hörigenjungen umkleidete und mit feiner Beobachtungskunst das Leben des ungarischen Dorfes zeichnete. Alles in allem schuf er die Wirklichkeit zu einem unsterblichen Kunstwerk um. Dass das Thema fremden Ursprungs ist, tut seinem Verdienst keinerlei Abbruch. Fazekas liess sich ruhig von der übernommenen Fabel leiten, die einen tieferen Sinn hatte und überall Gehör fand, wo es Frondienst, Unterdrückung und erbitterte Auflehnung gegen diese gab. Seine Begabung bewies er eben dadurch, dass er, auch ohne eine originelle Fabel erdacht zu haben, den eigenen Weg ging. Seine Sprache ist reich an überraschenden Wendungen, scharfen Beobachtungen und feinen Naturbildern; oft enthüllt eine einzige Zeile eine ganze Gesellschaftsklasse. Wohl sind die Sätze zuweilen etwas überladen, doch stets glatt und leicht fassbar. Aus den vier kurzen „Abzügen“ — so nannte er die einzelnen Gesänge seiner Dichtung — fühlt der Leser den Schmerz, die Trauer, aber auch den Frohsinn einer ganzen Welt heraus; noch heute spürt man den lebenswarmen Hauch des Dichters in den Worten, noch heute

wird man von dem lyrischen Feuer, das jede Zeile des epischen Werkes durchströmt, ergriffen. Es wird von den listigen Spässen des „Gänse-Hias“ berichtet, doch gestaltet sich aus diesen durch die veredelnden Worte des Dichters ein richtiges Heldenepos. Einmal hören wir den ausserordentlich gebildeten Aufklärer, der unter den Jasminbüschen von Debrecen seine beissenden Sätze niederschreibt, ein andermal glauben wir den Volksrevolutionär zu hören, der drohend seine Stimme erhebt.

Fazekas' Werk, das volkstümlichste Heldengedicht der ungarischen Dichtung, übertraf an Wirkung weit alle Erwartungen des Dichters. Die Gestalt des „Gänse-Hias“ ist uns heute viel lebendiger und vertrauter als die ihres Schöpfers. Der müssige und spitzfindige Junge wurde zu einem richtigen Helden, zum Vertreter der unterdrückten Hörigen, und es zeugt für seine Lebensfähigkeit, dass er auch nach der Aufhebung der Leibeigenschaft fortlebte und zum Sinnbild der Freiheit wurde. Für mich ist er es heute noch. Es bedürfte in der Tat einer ausserordentlichen Begabung, um eine so lebenswahre Gestalt zu schaffen; Fazekas aber tat noch mehr: er konnte seinem Helden auch in der Politik Gehör verschaffen, in der dichterischen Gestalten meist nur ein recht kurzes Dasein beschieden ist. Er verstand es ein Tendenzwerk zu schreiben, das heute noch lebendig wirkt; dies allein sollte genügen, auch unsere Zeit zur Achtung für ihn zu verpflichten.

Gyula Illyés

EINLEITENDE REDE ZUR ERSTEN AUSGABE

Frommer Leser!

*Wer der Verfasser dieses Werkchens ist? Willst du mich fragen:
Ich weiss es nicht: nur soviel ist sicher, dass mir in die Hände
Es anonym gelangte; irgend ein Nachbar vom Erdő-
Hát oder sonstwo bracht' es, denn es wär bei einigen Gläschen
Gar gut zum Lachen! So ward's auch: wir hatten mehrere heitre
Abende damit verbracht: und Martin, der Pfleger der Schweine,
Der selbst das grosse A noch niemals begriffen, er lachte
Sich fast zu Tode: „Herr, so sprach er, so etwas hat noch
Selbst meines siebzigsten Urahns Seele niemals vernommen.
Sonderbar klingt es, denn die Enden der einzelnen Zeilen
Stimmen nicht so, wie in den Liedern. Wer's auch geschrieben,
Herr! der ist ein boshafter Knochen gewesen; er weiss es,
Wie man's soll machen“. So urteilt des ungebildeten Martin
Ländlicher Sinn; doch andere sehen vielfache Schönheit
Im kleinen Werke; mir unter andern gefielen die boden-
ständig vertrakteten, stockmagyarischen Wendungen, sowie
Flotte Naturbeschreibung und Leichtigkeit, findiger Aufbau;*

All dies macht die Arbeit gefällig; nicht minder behagt mir
Jener Umstand, dass Döbrögi schliesslich ein Muster geworden:
Diese Schilderung seiner beispiellosen Bekehrung
Wirkte so auf mein Herz, dass ich in Eile, gleich Hias,
Dreifach gelobte, des pfiffigen Gänsejungen Geschichte
Weit zu verbreiten. Nun ist es dringend, dass ich's Gelöbniß,
Als ein Ungar, ehrlich erfülle: Das ist die Sache,
Die zu verkünden ich wirklich notwendig habe befunden;
So meine Meinung. Nun send' ich auf den geebneten Wegen
Unsern Hias, er möge sich Länder besehen; es fürchte
Sich Herr Döbrögi nicht, er wird ihn nimmer verhauen.
Schrieb dies — im freundlichen Heime, —

Bei einem Jankaer Weinkrug —
Der Herausgeber.

DER VERFASSER AN DEN LESER

Einstmals bekundeten unsere Väter mit kräftigen Prügeln
Was des niederen Standes Gesetz? und wo sei die Wahrheit? --
Wer der Stärkere war, der konnte nach Herzenslust gaunern --
Und das verachtete Volk gab mit der Lunte des Zornes
Zeichen der Rache gar oft, doch gab es nur wenige Herzen,
Gleich dem des Hias, so stark, um kräftig zurücke zu hauern,
Wenn er den Schlag von ungebändigten Kräften erhalten.

Nun vorbei diese leidige Zeit; bestimmt sind die Grenzen
Beider Bereiche, Gesetze sind heilig und hoch kann das Haupt nun
Alle Gerechtigkeit tragen, Vertrauen hat unsere Heimat
In ihre weisen Fürsten. Drum send' ich kühnlich zur Ferne
Döbrögis Quälgeist, den Bären, der aus der düsteren Wildnis
Unter die Menschen gelangt, auf seines Führers Gepfeife
Komisch sich wendet und dreht zu aller Leute Gelächter;
Niemand hat einen Grund, um Angst vor dem Dinge zu haben.

Ohne mein Wissen kam er nach Wien im Untergewande
Völlig noch ungekämmt: ich flocht seine filzigen Haare
Saubere und glatte, und warf ihm ein Mäntelchen über die Schultern,
Stelle dem Ziehvater wieder den Lumpen voll zur Verfügung.

Debreczen, am 12. Januar 1815.

ERSTER ABZUG

War's in dem Nyírség oder im Erdöhát, mir ist's entfallen
Und ich entsinne mich auch des Dorfes nicht, wo es geschehen;
Es muss genügen, dass eine ältliche Frau einmal lebte,
Die war verwittwet und hatte einen missratenen Sprössling,

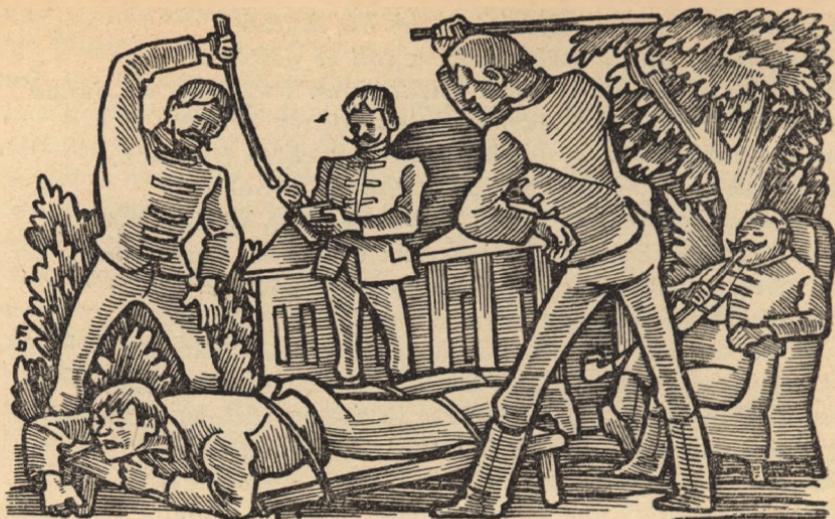
Der anstatt Arbeit sommers nur Fliegen gefangen;
 Jedoch im Winter lungert er immer nahe zum Ofen,
 Schürstock in Händen. Die gütige Mutter schilt ganz vergebens.
 Immer war's, als ob sie handvollweis Erbsen wüfse auf trockne
 Wände. Schimpfen und Tadel, Aneifung machten auf Hias
 (Denn so nennt man den Lüderjahn) einen ähnlichen Eindruck.
 Lange Zeiten hindurch, da faulenzte er dämlich, bis ihn doch
 Einmal die tödlichste Langweile fasste; er fand die Tage
 Viel zu lang und zu eng das Gütchen der gütigen Mutter:
 Er begann sich zu strecken und recken, bis ihm in dem Kopfe
 Ein ungewöhnliches Übel erwächst: er ging zu des Dorfes
 Ende, zum Hügel, wo an den Tagen der heiligen Feste
 Liegend im Kreise die Müssigen durch den Nachmittag bummeln.
 Wie die Gänse auf Fremde zischen, so höhnten ihn alle
 Jungen Alters- und Spielgenossen, ihm völlig gleichend
 In Art und in Gestalt; doch weil er schon da war, in Kürze
 Biederten sie sich an; hier sah zum ersten der Hias
 Rings in den Weiten umherblickend an dem Rande des Himmels
 Dräuende Berge, und Spiessen gleich ragten die Türme der fernen
 Ortschaften, Dörfer; hier hat er aus den Reden entnommen,
 Ein Komitat gäb's noch, das nahe und nachbarlich läge;
 Unter anderm hört er auch, dass in der folgenden Woche
 Man den Jahrmarkt in Döbrög hält, den rühmlich bekannten. —
 Dies erweckte den Wunsch in Hias, das Land zu besuchen
 Und schon beginnt's in den Tiefen seines Gehirnes zu schäumen,
 Seiner Gedanken Quellen rauschen in stürmischen Fluten;
 Findet nicht Ruhe, zerbricht sich den Kopf, bis endlich die Lücke
 Richtig gefunden; nun können seine Absichten fließen. —

Zwanzig der prächtig entwickelten Junggänse hatte die Mutter
 Nebst einem alten Gänserich und noch einigen Gänsen;
 Durch der Wittwe Pflege erbrüteten früh sie die Jungen,
 Welche, so meinte sie, wenn sie glücklich würden erwachsen,
 Könnte sie aus ihrem Preis so manches für Winter besorgen.
 Jung Hias spitzte auf diese Gänse und bat seine Mutter,
 Sie mög' ihm diese anvertrauen, sein Glück zu versuchen;
 Er will zum Markte sie treiben und gute Preise erzielen;
 Mit dem reichen Gewinne könnt' er ein Händler noch werden,
 Wie doch in jener Zeit manch Raize ein Herr schon geworden. —

„Faulpelz! Tagedieb! du willst auf Märkte gehn? — eher zur Hölle!
 Hast du im Sommer etwas verdient? wahrhaftig wär's besser,
 Tätst du hier Arbeit!“ — So beschimpfte die Mutter den Jungen.
 Dieser doch war zum ersehnten Marktgang zähe entschlossen,
 Und was er sich in dem spitzfindig schlaunen Gehirne ersonnen,
 Das konnt von dort kein Feuer, kein Wasser jemals vertilgen:

Darum bittet er unablässig, bis endlich die Mutter
Also sich äussert: „Nun, meinethwegen, soll es geschehen;
Mag Gott dich schützen: tue nur etwas, denn Nichtstun ist Sünde“.
Hias wird lustig und sucht sich einen stattlichen Prügel,
Aus einem Winkel zieht er den spinnwebgedeckten Brotsack,
Den sein Urahn immerfort über der Schulter getragen,
In den die Mutter reichlich Speck, Salz und Brot, sowie Käse,
Ferner noch Knoblauch packte; während dem trieb unser Hias
Alle die älteren Gänse seitwärts; die zum Verkaufe
Sichtlich geeigneten zwanzig Jungtiere drängt er zusammen,
Lenkt sie zur Strasse mit einer selbstgeflochtenen Peitsche,
Wünscht seiner Mutter jegliches Gute und folget dem Rudel.

Also in Döbrög fand jener Markt in des mächtigen Grundherrn
Döbrögi lange ererbtem Gute statt; der war der Meinung,
Dass ihm dort selbst des Königs Hoheit nicht könnte befehlen;
Sein Wille war Gesetz und Gerechtigkeit, was ihm gefalle.
Aller der Waren Preise pflegte er selbst zu bestimmen;
Wenn ein Verkäufer für eine Sache mehr dann verlangte,
Liess er sie konfiszieren, den Händler strenge bestrafen.
Wenn aber jemand irgend ein Ding recht billig erstanden,
Was ihm gefiel, dann nahm er's just gleich in Anspruch,
Dass sein mit Waffen erworbenes Ahnenrecht wirksam verbleibe. —
Als nun Döbrögi marktlängs auf und nieder spazierte,
Stachen ihm unseres Hias zwanzig Gänse ins Auge,
Mehr noch dadurch, dass während ihn alle ehrfürchtig grüssten,
Nur unser Hias den Deckel des Kopfes oben behalten.
Fragte der Herr, wem diese Gänse gehören? „Mir, — na!“
War des Hias derbtrotzige Antwort. — „Ei, du mein Lümmel,
Weisst du nicht, wer hier der Herr? Ich will dich Wohlanstand lehren!
Wo hast du deinen Hut? und was wär' der Preis dieser Gänse?
Hias drückt die Mütze noch tiefer und schwenkt seinen Mantel:
„Nun, drei Siebzehner, sagt er, das Paar, nicht weniger, Potstausend!“ —
Fragt noch der Herr: „Gibst du sie zum halben Preise?“ — „Dem Geist des
Seligen Vater selbst kostet das Paar einen Gulden im Scheine!“
Döbrögi winkt mit seinem Stocke und drei seiner eignen
Häscher erscheinen: sie schleppen den Hias zum Hause des Grundherrn,
Treiben die Gänse hinweg und hauen am Torstock des Hofes
Hias in Eile fünfzig hinauf, die, komisch die Mütze
Schwenkend ein Kassner getreulich zählte; der Döbrögi selber
Sah vom Lehnstuhl aus zu. — Kaum losgelassen, sprach Hias:
„Herr, ich danke für diese Bezahlung; wenn Gott mir die Kraft gibt
Und mich am Leben erhält, will ich sie erwidern. Drum schreib' er
Dieses auf seine Pforte, dass er es nicht kann vergessen:
Dreimal wird ihn hiefür der Gänsehub Hias verhauen!“



Kaum endet er, als ihn schon einige Grünröcke fassten;
Windelweich schlugen sie ihn und warfen ihn, bei den Haaren
Angepackt so hinaus, dass sein Fuss den Grund nicht berührte.
Während sie ihn so misshandelten, rief er noch einmal zurücke:
„Merkt euch, es wird euch der Gänse-Hias dreimal verprügeln!“
Draussen gelandet sprach er zur dort dicht gaffenden Menge:
„Ihr werdet sehen, ich werde diesen da dreimal verhauen!“
Da lachten alle ihn aus; besonders in Döbrögis Hofe
Gab's ob der närrischen Worte des Hias ein endlos Gelächter.

ZWEITER ABZUG

Leicht zu verstehen, dass Hias das Mutterhaus nunmehr vermieden;
Ohne zurückzuschauen, zog er arg knurrend und murrend
In die weiteste Weite; doch trug er im innersten Innern
Teufliche Gifte der glühend rachgelüstenden Seele.
Dass er sein Ziel erreiche, begann er krampfhaft zu sparen
Und es gelang ihm, schön zu verdienen durch reichlichen Taglohn,
Als auch durch andere Dienste, wobei er einige Sprachen
Lernte; denn er bummelt durch viele mächtige Städte:
So weit es eben möglich, hat er sich manchen Gewerbes
Fertigkeiten erworben. Voll Vertrauen zum Wissen
Und zu dem Geldsack meint er: „Döbrögi darf ich nicht täuschen;
Nun ist es an der Zeit, dass ich mit ihm erstmals verrechne!“
Gründlich hat sich sein Aussehn verändert; in Döbrögis Hause
Hat man ihn, seinen Namen, sein Äusseres völlig vergessen.
Er geht entschlossen bis zu dem Tore des offenen Hofes,
Auf dessen Schwelle er einst nicht grad zum Vergnügen gelegen;

Er sieht, dass seitdem anstatt des grossen rauchigen Hauses
 Man einen schönen Palast erbaut in neuem Geschmacke.
 Fertig die Mauern; für den hochgeschwungenen Dachstuhl
 Liegen die unbehauenen Stämme ringsum in Haufen.
 „Nun wird — denkt Hias — nun wird der Döbrögi wirklich verhauen.“
 Gleich geht er weiter um eine leichtere Handaxt zu kaufen,
 Dann einen Zollstock und Farbstift, nebst einem ledernen Schurze,
 Um dann als wandernder, wälscher Zimmermann sich zu gehaben.
 Wieder zum ragenden Neubau gekommen, misst er als Fachmann
 Länge und auch die Breite der Mauern mit kundigem Auge;
 Später dann tritt er mit prüfender Miene zum mächtigen Holzstoss,
 Schätzt ihn mit Blicken ab, betrachtet mit Lächeln die Stämme
 Und schüttelt manchmal den Kopf. Es sieht der Grundherr den Fremden,
 Tritt hin zu ihm und fragt, was er wünsche? „Nichts, — war die Antwort, —
 Hochgeborener Herr! Es führt' mich mein Weg hier vorüber;
 Widerstehn konnte ich nicht, und musste die Sache betrachten,
 Denn es ist ja mein Fach; wer immer den Bau hier geschaffen:
 Wirklich königlich sind am Herrenhause die Mauern;
 Hätte den Dachstuhl gerne gesehen: ich möchte nur hoffen,
 Dass es der Herr mit dem mässigen Holz hier nicht noch verschandle.“
 Drauf der Herr: „Ich selbst liess im Walde die Baumstämme fällen“.
 „Wohl, wohl — bemerkte kritisch der Hias, — für kleinere Häuser
 Passen sie schon, doch nicht für stattliche Bauten, gleich diesem.
 Rom muss man kennen, um wirklich prächtige Dächer zu sehen.
 Ich habe, Gnädiger Herr, an solchen Bauten gezimmert,
 Fürstliche Arbeit war es! doch ich muss jetzt gradaus behaupten,
 Dass aus diesem Holz da kein richtig Zimmern ist möglich.“
 Er zieht den Messtock hervor und misst: „Wie schade, es fehlen
 Just fünf fingerbreit Stärke . . . Nicht meine Sache, ich tadle
 Niemand und menge mich nicht in anderer Leute Ermessen“.
 Hias will gehen; doch Döbrögi hält ihn zurück: „Hör', mein Freundchen!
 Ich habe — meint er, — darüber noch mit niemand verhandelt.
 Kennen wohl Wälschland? — treten sie ein! — Sie haben zu Mittag
 Noch nicht gespeist? Wenn ihnen die hiesige Arbeit genehm ist,
 Werden sie keine bessere Kundschaft finden, als ich's bin“.
 Unser Matthias lächelt in sich und lobt seines Wirtes
 Hohen Geschmack in baulichen Dingen; würde sehr gerne
 Bessere Stämme irgendwo sichern, als die vorhandnen.
 „O, sagte Döbrögi, — keinen Wald gibt es irgend auf Erden
 In welchem schönere Stämme wüchsen, als just in dem seinen!“
 Hias möchte dies sehen. — Döbrögi gibt gleich Befehle:
 Sofort man spanne. Der Koch hat ungesäumt aufzutischen!
 Im Hereingehen sagt der Hias, geeignete Bäume,
 Die man gefunden, soll man entsprechend bezeichnen; wenn möglich,

Sofort auch fällen. „Es komme der Kassner, holt ihn geschwinde. Zweihundert Leute mit Äxten sollen am Waldrande warten, Gleich an der Ecke!“ — Das Mahl war beendet und satt alle beide; Fertig die Kutsche. Rasch sind sie draussen in Döbrögis Walde. Leute mit Äxten erwarten sie dorten. Und mit dem Bauherrn Schreitet der Hias durch prächtigen Eichwald, lässt Bäume fällen, Die ihm entsprechen. — Die Forstleute alle sind weithin zerstreut schon, Nach seinem Wunsche. Nur ein Stamm fehlt noch, sie finden wohl keinen. Weiter sie dringen in eifriger Suche, bis plötzlich der Hias Meinte, er hätte einen gefunden. Er lockt ihn zum Talgrund: „Der würde passen, wenn er eine Klafter im Umfange hätte.“ Döbrögi tritt nun zum Stamme, versuchend, ihn zu umfassen,



Da packt der Hias von drüben die Handgelenke des andern,
 Bindet sie mit einer frühergemachten Fessel zusammen:
 „Bin kein Zimmermann, Herr; der Gänse-Hias mein Name
 Den er verprügeln liess und dessen Geflügel er raubte;
 Der da gelobt hat, dass er ihn dreimal werde verhauen.
 Nun wird's das Erste!“ Er schnitt einen handlichen Prügel aus Eichholz
 Und vom Kopfe bis zu den Zehen verdrischt er ihn tüchtig.
 Döbrögi windet sich ganz vergebens; mit einigem Moose
 War sein Mund gar gründlich verstopft und der Wald widerhallte
 Von den Hieben der Äxte und von dem dröhnenden Krachen
 Stürzender Bäume. — Als der Hias den Grundherrn versehen,
 Sucht er den Preis der Gänse aus des Gezüchtigten Säcken
 Wischt' sich den Mund und die Augen und schwand in dem dunkelsten
 Nach gut getaner Arbeit rasteten meistens die Wäldler; [Dickicht.

Rings am Boden, da lagen vom herrlichen Walde die schönsten
Riesen; die Sonne ist schon im Sinken; die Männer begannen
So ohne Arbeit wartend die Langeweile zu spüren:
Kein Herr, kein Zimmermann zu sehn; bis zum Schlusse der Kassner
Findet, die Sache wäre verdächtig. „Hopp“ schallt sein Rufen;
Drauf echot's hier „Hopp“ und dort „Hopp“ in urmächtig dunkelen Forste.
Alle sie horchen: doch nur der Eulen unheimliche Rufe
Dringen durch des dämmrigen Waldes abendlich Schweigen. —
Nun rufen alle zusammen; der Stimmen strömende Menge
Braust durch den Urwald, dringt tiefer und ferner, bis dann ganz zum Schlusse
Leis sie verstummt. — Dann horcht man gespannter, doch nirgendstönt Antwort;
Jetzt erschrickt der Verwalter wirklich und sendet die Leute
Zur Durchsuchung des Waldes, ob nicht ein Unglück geschehen. —
Wie dann einige Männer im Suchen den Talgrund erreichen,
Hören sie solch einen Laut, wie ihn der geschlachtete Eber
Ausstösst, wenn folgend seiner Herzwunde er zu dem letzten
Male aufstöhnt. Was ist das? Erschauert der furchtsam gewordene
Leibeigne; und er stutzt und weicht und ruft nach dem Kassner;
Der eilt dahin und redet den ängstlichen Leuten Courage zu
Bis sie vorsichtig in das Tal gelangen; was sehn sie?
Gott bewahr vor solchem selbst einen Krimschen Tataren!
An den Baum gefesselt der Herr, den Moospropf im Munde,
Und der tief erschrockene Verwalter fraget den Gnädigen,
Sie zerschneiden die Fessel und stemmen das Moos aus den Zähnen
Und der tief erschrockene Verwalter fraget den gnädigen,
Welch ein heidnischer Mörder ihn hat so schrecklich gemartert?
Aber statt Antwort strömet aus Döbrögi des halbgestockten
Blutes Menge: langwährend unter greulichen Schlucken
Stöhnt er hervor: es hat ihn der Gänse-Hias gemordet.
Einer der Hörigen zupfte die kurze Jacke des Nachbars,
Stiess insgeheim mit dem Elbogen seines Nebenmanns Seite,
Während der Grundherr jämmerlich klagend zur Umgebung flehte:
„O, meine Söhne, tragt mich doch fort . . . hier muss ich sterben!“
In den Armen trugen ihn gute Leute zum Wagen,
Während die andern sorglich aus weichen Pölstern des Mooses
Für den schmerzenden Rücken ein Lager bereiten; der Eine
Legt seinen Filzmantel unter; man deckt ihn mit einem der Pelze. —
Als die Pferde langsam nach Hause getrottet, kam eine
Alte, schmiert ihn mit Seifengeist ein; das ganze Gesinde
In dem Hofe schief keinen Augenblick; auf jedes Hüsteln
Stürzten fünf-sechs männliche Diener und gleichviele Mägde
Übereinander; mit einem Worte: — gross war der Rummel!

DRITTER ABZUG

Wo war der Hias zur Zeit? Man sucht ihn vergebens. Im guten Schutze der Nacht überschritt er alsbald in Eile die Grenze, Doch schon sinnt er auf einen andern Streich, seines Gegners Muskeln wieder zu dreschen. Während des früheren Wanderns Diente er längere Zeit bei einem uralten Arzte, (Welcher in früheren Tagen in einem Heere der Feldscher Gewesen) Da er ihm treulich gedient hat, konnte bestimmt er hoffen, Dass er ihn wieder gerne verwendet: so ist's geworden. Wohlauf traf er ihn noch, und fand da als Diener Verwendung Mit der Bedingung, dass er der allgemeineren Leiden Krause Namen ihm lehrt, und die Kenntniss der Heilkräuter, Pulver, Klystier, Aderlass, Scheermesser, Lanzetten weiter noch andrer Barbierer-Werkzeuge Zweck und Benutzung; Mittel für Wunden, Bäder und Dunstzeug Bereitung, sowie jene der Salben Soll er ihm lehren. — Unser Matthias war helle im Kopfe; Kaum in zwei Wochen konnte er schon in römischer Sprache, Oder auf griechisch viele der bösen Gebrechen benennen, Weise und klar, die in dem Jahrhundert in Mode gewesen; Auch konnte er deren wirksamen Gegenlatwerge pantschen. — Er bat vom Doktor Scorbuntius bei Gelegenheit einmal Seine Perücke, Degen und seine uralte Mähre, Auch den alten Waffenrock und die lederne Hose, Da er bei seinem Grundherrn einen Fastnachtscherz plane. Dies gewährt ihm der Doktor gegen wertvolle Pfänder. — Er zieht das morsche Kleiderwerk an; in Weise des Doktors Tritt er auf; es passt ihm Perücke und die Manschette, Der kurze Degen sowie die Hose: Doktor Scorbuntius Hält sich den Bauch, lacht sich ob des Spiegelbilds fast zu Tode.

Hias nimmt Abschied und lenkt gegen Döbrög den ältlichen Falben, Döbrögi ist noch gar nicht genesen von seiner Prügel Blauen Geschwülsten, — und siehe, siehe: es nahet wieder Ihn zu besuchen der Hias laut seinem einstigen grimmen, Bösen Versprechen! Vergeblich umgibt ihn die Schar der Haiducken, Alle bewehrt mit Bogen und Lanzen; kein Glück will ihm blühen, Dass er entgeh' dem rachedürstenden Prügel des Hias. In der Nachbarortschaft gelandet mietet er einen Mann sich als Führer; und dann in Döbrög selbst eingetroffen, Fordert er laut soldatisch redend vom Richter den andern: Sakkerment, ins Quartier seines Generals muss er reiten Welcher erkrankt ist! (Mutmasslich ist es in Zeiten geschehen, In denen allerhand kreuzfahrenden Gesindels Armeen Kreuz und die Quere gezogen durch unseres Landes Gefilde.)

Weise beruhigt der Richter den Hias, doch eilt er noch früher
 Schnurstracks zu seinem leidenden Grundherrs, um brühwarm zu melden
 Es sei ein Kriegs-Chirurg im Orte; denn Döbrögi hatte
 Jeden befragt, den ihm irgend jemand zur Kur hat empfohlen,
 Wär' er ein Radmacher, Rossarzt, oder ein Quaksalber für das
 Rindvieh gewesen; in seiner Qual dünkt gut jeder Ratschlag.
 Er lässt den Feldscherer bitten, dass wenn er den Herrgott erkenne
 Mög' er sein Elend besehen, wenn auch nur für wenig Sekunden,
 Die er ihm widmen möge; er sei dann reichlichsten Lohnes
 Gewärtig; er werde nachher in seinem eigenen Wagen
 Bis zum Quartier des Generals hingefahren. Der Hias
 Spreizt sich einige Zeit; doch zogen die wechselnden Boten
 Ihn sozusagen fast mit Gewalt zum Bette des Kranken. —
 (Obzwar ich's nicht erwähnt, man kann es sich ohnehin denken,
 Dass der Hias sein Angesicht mit Geschick übertünchte,
 Auch die Art zu reden ganz sonderbar hat verändert.)
 Und unser Grundherr, der Arme, der noch mit drei-vier Geschwüren,
 Welche von seinem Rücken nicht schwanden, im Bette wehklagte,
 Wie der vermeintliche Arzt dann ihm ist nahe getreten,
 Kroch er fast aus seiner blutrünstigen Haut, ihn beschwörend
 Dass er in seinem Elend, wenn möglich, ihm beistehen möchte
 Hias fühlt seinen Puls und findet ein heftiges Fieber
 Von dem verdorbenen Blute; man eile dringend und richte
 Bad und Aderlass, Schröpfen, — denn sonst geht noch unbedingt heute
 Alles aufs Herz, und dann . . . Es zuckt mit den Achseln der Falsche.
 Döbrögi bittet um aller Heiligen willen, er möge
 Tun, was ihm Gott weist. In des Doktors üblicher Weise
 Tippt Hias mit dem mittleren Finger der Hand seine Stirne:
 „Wasser zum Baden sofort, — und Kräuter!“ So sagt er; und dieser
 Zählt er die Namen gleich auf, wohl hundert in Wäldern und Wiesen
 Wachsend, Unkräuter alle: Frosch-, Hasen- und auch des Wolfes-
 Kirschen; Dornkraut von Bär, Schwein, Esel, Hund und der Katze;
 Heiligen-, Engel und Teufel-Wurzeln (denn dazumal nunnie
 Man alle Gräser nach Heiligen, Teufeln und Vieh, denn man hatte
 Noch kein Kräuterbuch). Fort eil' der Kassner, der Diener, der Scherge,
 Koch und sein Junge, Gärtner, die Mädchen für Küche und Stube
 Ochsen- und Holzknecht, Wächter, Vorreiter, Hebamme, Kutscher, —
 Wörtlich jedermann, ob auch vorne, ob im Hofe im Dienste;
 Alles lauf' aus dem Hause auf Wiesen, auf Auen, auf Felder;
 Unterdess wärme das Wasser im Kessel die lodernde Flamme.
 Alle Leute des Hauses stürzten hinweg; eine hinkende Vettel
 Blieb bei dem Feuer; dieser hat Hias schlau sich entledigt,
 Sie zu dem Pfarrer sendend, er möge mit Kirchgängern beten

Um Gottes Hilfe. — Nun untersucht er die Augen des Grundherrn
 Streichelt so lange die Trüben mit einem mächtigen Tuche,
 Bis auch der Mund bedeckt war; rasch knüpft er dann die Zipfel
 Hinter den Nacken fest. Dann spricht er: „Hört, Euer Gnaden!
 Kein Feldscherer bin ich, nur der Gänse-Hias, mit nichten,
 Den er verprügeln liess, seine Gänse geraubt hat; doch wozu
 Reden: mir ist's genug, dass ich zum zweitenmal tue,
 Was ich versprochen; Hauptsache ist, dass er die Qualen des Wartens



Nicht lang noch leide; drum eilen wir, um es rasch zu beenden.
 Wenn mir der liebe Herrgott nachher noch Kräfte wird gönnen,
 Will ich zum dritten Male mich melden!“ Döbrögi wendend
 Prügelt er dessen zerschlagenen Körper in scheusslicher Weise;
 Sucht dann unter den Pölstern stöbernd die Schlüssel des Geldschanks,
 Meinend: „Ich nehme mir den Wert meiner Gänse und Kosten“.
 Dann geht er Abschied nehmend hinaus, schwingt sich aufs Reitpferd:
 Und ist verschwunden. — Es kommen die Leute mit Massen von Kräutern.
 Eine Magd tritt ins Zimmer, sieht das zerschundene Antlitz,
 Kreischt hinausrennend auf, ruft schreiend das ganze Gesinde.
 Einer fragt: was geschah? der andere: was mit dem Arzt ist?
 Ringen die Hände, beraten, was für ein Teufel jetzt wieder
 Knebelt' den Mund des gnädigen Grundherrn, des Armen?
 „Eilt, ihn rasch zu entfesseln!“ Der halbtote Döbrögi schnaufte
 Kaum noch und fiel vor Schwäche in jedem Momente in Ohnmacht.
 Langsam ächzt er heraus, dass es der Gänsehub Hias
 War, der ihn dermassen quälte. — Alles schwingt sich auf Pferde

Sucht ganz vergebens die Spur des Hias, der weiss Gott wie ferne
Sich schon herumtrieb; sicher ist's, dass er mit hämischer Freude
Und mit gefüllter Börse kehrt zu Scrobuntius Heime. —

VIERTER ABZUG

Nun war Herr Döbrögi gründlich darnieder, man holte drum gute,
Tüchtige Ärzte, und sendete einen Steckbrief in alle
Teile des Landes, dass man den Gänse-Hias verhafte;
Doch sein Äusseres richtig zu schildern war ganz unmöglich,
Denn er wechselte immer Gestalt, die Art und die Formen. —
Dass dies alles in unserem Lande, nicht in der Fremde,
Stattfand, ist ganz gewiss; man kann's in den einstigen Büchern
Unsrer Gesetzgeber sehen, die, um ihn ewig zu stempeln,
Einen urboshaften Schelm, wie's unser Hias gewesen,
„Ludas“ benennen, was doch auf ungrisch „Gänse“ bedeutet.
Also keine blosser Erfindung die ganze Geschichte! —
Unseren Hias fanden sie nicht, was Döbrögis Sorgen
Hochsteigen liess, denn einmal schon hatte man Hoffnung verloren
Ihm das Leben zu retten; nur wirklich tüchtige Ärzte
Und die Kraft der Natur besiegten sein bösertig Leiden.
Allmählich konnt' er des Hias schmutzige Handlung verwinden.
Doch der Name schuf in ihm solch einen Ur-Widerwillen,
Dass er der Gegend sämtliche Gänse sogleich vertilgen
Liess; wenn er Gänsefedern erblickte, fiel er in Ohnmacht.
Auch den Ludimagister wollt' er sofort verjagen
Aus seiner Stellung; dieser versprach ihm, dass fortan lieber
Ihn und seine Nachfolger solle „Rector“ man nennen.
Zwanzig Landsknechte hielt er im Solde, dass davon zehne
Tags und weitere zehn bei Nacht im Hofraume wachen.
Keines Menschen Kind durft' in seine Nähe gelangen,
Das er nicht früher schon und persönlich gekannt hat.
Wollte er sich in seine Ländereien begeben,
Ritten jederzeit zehn der Lanzenträger daneben. —
Hias wusste dies, gleich allen andern; ganz unnütz war es:
Er gelobte ja: dreimal werde er Döbrögi prügeln;
Trotz jedem Hindernis musst' er sich diese Freude bereiten.
Einen grossen Jahrmarkt gab's einmal in Döbrögis Städtchen;
Hoch zu Rosse erschien dort Matthias gleich allen andern
Rechtlichen Leuten, und den Pferdemarkt sich beschauend
Sah er ein feuriges Pferd an Hand eines landfremden Burschen;
Was sei der Preis? fragt Hias. „Hundert Dukaten!“ die Antwort. —
„Freundchen, wie könnte dies sein, — meint unser Held, — machst du Witze?
Zehn Pferde kauf' ich dafür, wohl noch bessere, als dieses da ist!“

„Aber, mein Herr, — versetzt ihm der Bursche, — gross ist dies Ungarn,
Doch ich lasse mit Stahl meine beiden Augen vernichten,
Beide zugleich, wenn ein Pferd sich findet, dies zu besiegen!“
„Ich würde dein Ross gerne gleich kaufen, sagte Matthias,
Wenn du's beweisen könntest. Sonst kauft es ohnehin keiner.“
Er winkt dem Burschen, tritt mit ihm seitwärts: „Siehst du, dort wohnt ein
Herr, welcher vor dem Gänse-Matthias sich fürchtet,
Wie du es selbst wohl weisst. Vorüberfahren wird bald sein
Wagen, welchen zehn bewaffnete Männer begleiten:
Wenn sie zu jenem Wäldchen gelangen, sprengte dahin und
Sage dem Grundherrschaft, dass du der Gänse-Hias selbst wärest.
Drück' dich dann eilig, denn hättest du hundert Seelen, die wären
Alle des Teufels, wenn du erwischt wirst. Kommst du davon, dann
Kauf' ich dein Ross. Zur Sicherheit geb' ich dir als ein Aufgeld
Zehn Stück Dukaten. Wirst mich hier und hier nachher finden.“
Dieser geriebne Handel passte dem schneidigen Jungen;
Ungeduldig er wartet, dass der Herr endlich komme. —
Lärmen ertönt, man treibt das feilschende Volk auseinander;
Hoch in der Kutsche sitzt Döbrögi, — Seitwärts drängen sich alle
Rechtlichen Seelen. Es braust dem vollblutigen Burschen in allen
Adern; er kann's kaum erwarten, dass sie zum Wäldchen, zum runden,
Kommen; gleich einem Pfeile schiesst sein Ross hinter ihnen
„Langsam, langsam, ihr Herren!“ ruft er schon aus der Weite:
Sprengt zu dem Wagen: „Weisst du es, Herr, wer ich bin? — so ruft er, —
Wisse denn, dass ich der Gänse-Hias bin!“ — Flitzt schon zur Ferne!
„Ihm nach, ihr Leute!“ so brüllt der Grundherr. Zehn Lanzen jagen
Hinter dem Burschen; doch ganz vergebens — er war nicht zu jassen.
„Kutscher, spanne das Sattelpferd aus! — ist Döbrögis Weisung —
Besser ist's als jene zehn. — Hundert Dukaten kriegt jener,
Der ihn einfängt! Sporen! Los!“ Er selbst steigt in den Wagen,
Folgt mit neugierig starrenden Blicken den jagenden Leuten,
Ob sie den Hias erwischen. — Dieser selbst war in des runden
Waldes Eckwinkel lauschend verborgen, und als er bemerkte,
Dass der Herr ganz allein blieb, kroch er heraus und zupfte
An dessen Rock: „Was stiert denn der Herr so? den wird man heute
Sicher nicht kriegen: ich bin der Gänse-Hias, nicht jener;
Mich liessst ihr prügeln und liessst mich meiner Gänse berauben.“
Hätte ein Blitzstrahl den Döbrögi plötzlich vom Himmel getroffen,
Wär's für den Armen gewisslich viel, viel leichter gewesen.
Er brach zusammen und stürzte ohnmächtig von seinem Wagen;
Unten verhaut ihn der Hias erbarmungslos zum letzten Male,
Und im Preise der Gänse die Börse ihm wieder leerend
Sprach er: „Fürchtet nicht, Herr, ich werde euch nimmermehr prügeln!“
Schwang sich aufs Pferd und zog seiner eigenen Wege für immer. —



Als die verfolgenden Reiter, die Elfe, spät wiederkehrten,
Ihre Pferde so niedergebroschen, wie es ihr Herr, der
Arg verhausen war, den sie ganz erschöpft in dem Wagen
Fanden: sie melden, dass sie den Hias nicht konnten erreichen,
Noch minder fangen, — „Er war's ja gar nicht, — sagt Döbrögi ihnen; —
Zum drittenmale hat mich der Galgenvogel verprügelt!
So straft der Gott alle grausamen Herren — und soll sie so strafen“. —
Alsdann kehrte er ins Kastell und kündigte sofort
Seinen zwanzig Landsknechten; er wolle durch Güte sich fortan
Schützen gegen Gewalt und deren traurige Folgen;
Handelte niemals gegen Gesetze, tat nur was schicklich
Für die Mitmenschen ist; und fand hochgeachtet sein Ende.

Übersetzt von Árpád Guilleaume